

## Folgenreiche Versäumnisse

Berlin, 13. April 2015

**Die Bevölkerungsentwicklung muss bei der Formulierung der neuen Entwicklungsziele mehr Aufmerksamkeit erhalten. Das fordert die Studie „*Consequential omissions*“ („Folgenreiche Versäumnisse“) einer Autorengruppe von Mitarbeitern des Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen (UNFPA) und des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung.**

Nach fünfzehnjähriger Laufzeit kommt die globale Entwicklungsagenda in diesem Jahr zu einem Ende. Die so genannten Millennium Development Goals (MDGs) sollten der Staatengemeinschaft klare Richtlinien zur Verbesserung der Lebenslage ihrer Bevölkerungen geben. Der neu erschienene Bericht zeigt nun: Das Erreichen der MDGs hat die Lebenssituation der Menschen in vielen Ländern und Regionen kaum verbessert. Vielerorts hat es lediglich eine Verschlechterung der Lage verhindert. Der Grund: Bei der Formulierung der Entwicklungsagenda im Jahr 2000 haben die Entscheidungsträger das anhaltend starke Bevölkerungswachstum in den ärmsten Ländern nicht berücksichtigt – mit schwerwiegenden Folgen.

„Mali, zum Beispiel, hat das erste Entwicklungsziel erreicht und den Anteil der Armen an der Bevölkerung von mehr als 80 Prozent auf rund 40 Prozent halbiert. Weil jedoch die Bevölkerung ähnlich stark gewachsen wie der Anteil der Armen gesunken ist, leben heute noch immer 7,5 Millionen Malier von weniger als 1,25 US-Dollar am Tag. Das sind gerade einmal 500.000 weniger als noch 1990“, erklärt Ruth Müller, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Berlin-Institut. Ein Erreichen der MDGs sei deshalb also noch lange kein klarer Entwicklungserfolg. „Nur wenn Bevölkerungsdaten in Entwicklungsindikatoren einfließen, kann man zuverlässig feststellen, ob die Welt sich zum Besseren entwickelt“, so der Herausgeber der Studie und UNFPA-Berater Michael Herrmann.

## Lehren für die SDGs

Von den Machern der neuen globalen Entwicklungsziele, der Sustainable Development Goals (SDGs), fordern die Autoren deshalb, der absehbaren Bevölkerungsentwicklung ein stärkeres Gewicht zu verleihen. Die SDGs werden ab Ende dieses Jahres an die Stelle der MDGs treten. Ihre Laufzeit wird abermals 15 Jahre betragen. An der Formulierung der SDGs sind über 180 Länder und mehrere hundert Interessengruppen aus den unterschiedlichsten Bereichen beteiligt. Entsprechend heiß verlaufen die Debatten um die neuen Entwicklungsziele. Nach derzeitigem Stand wird sich deren Zahl mehr als verdoppeln - von 8 MDGs auf 17 SDGs. Die neue Entwicklungsagenda wäre damit deutlich breiter als ihre Vorgängerin und würde Themengebiete von Armut über nachhaltigen Konsum bis hin zum Klimawandel berühren. Eine abschließende Einigung wird für September erwartet.

Die am wenigsten entwickelten Länder dieser Erde werden in den nächsten Jahren massive demografische Veränderungen erleben. Ihre Bevölkerung wird weiter rasant wachsen, während immer mehr Menschen in die Städte streben. Allein diese Veränderungen bedeuten für die ärmsten Länder eine enorme Herausforderung. Wenn sie nicht nur alle bisher diskutierten Ziele erfüllen sollen – Nahrungssicherheit, Gesundheitsfürsorge, Bildung oder Vollbeschäftigung – sondern auch noch den zunehmenden Druck auf die Umwelt bekämpfen und möglichst grünes Wachstum erzielen sollen, dann

werden sie vermutlich scheitern. Diese Länder müssen zunächst über eine gesellschaftliche Entwicklung ihr sehr hohes Bevölkerungswachstum abmildern, bevor sie sich den Aufgaben zuwenden können, die eher auf die entwickelten und reichen Staaten zugeschnitten sind, also der vollen Bandbreite der SDGs. „Wir sprechen hier von täglich einigen Hunderttausend neugeborenen Kindern. Sie brauchen eine gute Gesundheitsversorgung, schon bald eine ordentliche Ausbildung und danach einen Arbeitsplatz – sonst werden sie der Armut nicht entkommen“, sagt Michael Herrmann.

Die Autoren des Berichts fordern deshalb, dass demografische Entwicklungen stärker als bisher bei der Formulierung der neuen Entwicklungsziele zu beachten sind. Wie wichtig das ist, zeigt nicht zuletzt die lange Liste namhafter Entwicklungsexperten, die den durch UNFPA finanzierten Bericht unterzeichnet haben.

Der Bericht unterstreicht zugleich, dass demografische Entwicklungen, also eine Verlangsamung des Bevölkerungswachstums und eine zunehmende Konzentration der Bevölkerung in städtischen Räumen sowie die Alterung der Bevölkerung auch Chancen für eine nachhaltige soziale, wirtschaftliche und ökologische Entwicklung bedeuten.

#### **Ansprechpartner:**

##### **Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung**

Schillerstr. 59  
10627 Berlin  
Tel. +49 30 22 32 48 45

Reiner Klingholz (Direktor, [klingholz@berlin-institut.org](mailto:klingholz@berlin-institut.org)); Ruth Müller (wissenschaftliche Mitarbeiterin, [r.mueller@berlin-institut.org](mailto:r.mueller@berlin-institut.org))

##### **UNFPA, der Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen**

605 Third Avenue  
New York, New York 10158  
USA

Michael Herrmann (Berater für Bevölkerung und Wirtschaft, [herrmann@unfpa.org](mailto:herrmann@unfpa.org),  
Tel.: + 1 212 297 4941 oder +1 917 294 9800)

Zu den Organisationen:

Das **Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung** ist ein unabhängiger Thinktank, der sich mit Fragen regionaler und globaler demografischer Veränderungen beschäftigt. Weitere Informationen unter [www.berlin-institut.org](http://www.berlin-institut.org).

**UNFPA** fördert eine Welt, in der jede Schwangerschaft gewollt, jede Geburt sicher und das Potenzial jedes jungen Menschen verwirklicht wird. Mehr Informationen unter [www.unfpa.org](http://www.unfpa.org).